

Ich lasse, daß in der Zwischenzeit internationale Vereinbarungen geschlossen werden können. Wenn während des Jahres nicht einträte, was die Regierung beabsichtigt, das Haus zu einer Veränderung des gegenwärtigen Programms aufzufordern, nehme er an, daß dann dieses Programm entsprechend den von der konservativen Regierung gegebenen Richtlinien weiterentwickelt werden wird.

Einer der liberalen Führer, Sir John Simon, erklärte, seine Regierung, welches auch ihre Politik sei, dürfe die Klagen Frankreichs in der Luft unberücksichtigt lassen, wenn er auch den Versicherungen Poincarés Glauben schenke, daß sie zum Schutze Frankreichs gegen einen deutschen Revanchekrieg gedacht seien.

Im Oberhause brachte der Luftfahrtsprekter Lord Thomson, die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend Errichtung einer Hilfs-Luftstreitmacht und einer Luftreserve ein. Außerdem sei beabsichtigt, sieben andere Reservegeschwader für den Schutz der Heimat zu bilden. Die Vorlage wurde in zweiter Lesung angenommen.

**Zwischenfall in Irland.**

Die Soldaten des irischen Freistaates, die in einem Militärauto Platz genommen hatten, eröffneten auf eine Schär britischer Deimaurläufer bei Queenstown in der Grafschaft Cork Maschinengewehrfeuer. Der diensttuende Offizier auf Spitz Irland gibt die Zahl der Verwundeten auf insgesamt 29 an. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Acht Mann wurden schwer verletzt, vier davon befinden sich in Lebensgefahr. Außerdem wurden zwei Frauen verwundet. Die Angreifer haben alles in allem 100 Schalen abgegeben.

Präsident Cosgrave hat an Macdonald folgendes Telegramm gerichtet:

Erstarrt über die Nachricht, daß britische Truppen im Hafen von Cork beschossen worden sind, befehle ich mich, Ihnen zu versichern, daß dieses feige Verbrechen in ganz Irland das gleiche Entsetzen und den gleichen Abscheu hervorruft, wie bei den Mitgliedern meines Kabinetts.

**Aus den Niederlanden.**

**Drohende Kabinettkrise.**

AnfoIge eines Antrags der kirchlich-historischen Kammerfraktion, die niederländische Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl aufzulösen wird in niederländischen Kammerkreisen auf die Gefahr einer Regierungskrise hingewiesen, da Außenminister v. Karnebeek die Wilscht haben soll, zurückzutreten, falls die Kammer den Antrag annehmen wird. Dem katholischen „Maasbode“ zufolge ist der Antrag der kirchlich-historischen Kammerfraktion von weittragender Bedeutung. Die Annahme erscheine durchaus möglich.

Unterbrechung der russisch-niederländischen Verhandlungen.

Das „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Die Verhandlungen, die in Berlin zwischen Vertretern Hollands und Rußlands geführt wurden, sind auf einem toten Punkt angekommen. Von russischer Seite wurde die Forderung aufgestellt, daß Holland bei Beginn der Verhandlungen die Anerkennung der russischen Regierung de jure ausprechen solle. Da der holländische Vertreter hierzu keine Vollmacht hatte, wurden die Verhandlungen eingestellt, ohne daß etwas über ihre Wiederaufnahme festgesetzt wurde.

Die Wahlen im besetzten Gebiet. In einer Besprechung mit den Führern der politischen Parteien hat der Bonner Oberdelegierte der Rheinlandkommission Oberst Gölm für die kommenden Wahlen völlige Versammlungsfreiheit und Pressefreiheit unter der Voraussetzung, daß keinerlei Äußerungen aufreizender oder verlegender Art gegen die Besatzung und Versailler Vertrag fallen und daß die öffent-

lichen Versammlungen nach den geltenden Bestimmungen 45 Stunden vorher angemeldet werden.

Frankreich ruft Marokkos. Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet über Madrid aus Tanger: Die französischen Behörden haben in ganz französisch-Marokko Werbeposters für die Bildung von Freiwilligenregimentern eingerichtet. Es verläutet, daß es sich nur um die Vorbereitungen für die Aufstellung großer marokkanischer Formationen handelt.

Englischer Nachtzug. Die „Times“ melden aus Melbourne, die Presse verurteile einstimmig den Beschluß der englischen Regierung, den Plan für die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Singapur abgelehnt zu haben.

Unruhen in Teheran. Nach Meldungen aus Teheran wird aus Kreisen des Volkes heraus ein Verfassungsverwechsel verlangt. Wird er nicht vollzogen, so drohe es zu Unruhen zu kommen. Die Ablehnung des Schahs und die Ausrufung der Republik sollen in der Kammer bereits erdriert worden sein. Am Freitag drang ein Trupp von Manifestanten, die gegen die Republik sind, in den Sitzungssaal der Kammer ein, vernichteten die Fahnen, zerbrachen die Stangen und belästigten die republikanischen Redner. Die Polizei, die zuerst nicht ausrichtete, stellte nach Eintreffen von Verstärkungen die Ordnung wieder her.

Chinesisches Ultimatum an Rußland. Der „Gerald“ meldet aus Peking: Das chinesische Kabinet, das den russischen Gebirgten ausgewiesen hat, stellte an die Sowjetregierung die Forderung nach Räumung der besetzten Gebieteinstelle der Mandschurien, die ausschließlich chinesisches Territorium seien. Der „Makin“ meldet aus Peking: Die Forderung an Rußland wird bis 5. April befristet. Der japanische Botschafter konferiert täglich mit dem chinesischen Auswärtigen Amt.

**Von Stadt und Land.**

März 24.

**Wirksamkeit des Arbeitszeitgesetzes.**

Wir erhalten vom Verband Sächsischer Industrieller folgende Zufschrift:

„In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller mit den Wirkungen des Arbeitszeitgesetzes vom 21. Dezember 1923. Es wurde festgestellt, daß die auf Grund dieses Gesetzes möglichen Verlängerungen der Arbeitszeit durch Tarifabschlüsse mit den Gewerkschaften nur in den seltensten Fällen herbeigeführt werden konnten. Entgegen den Erwartungen, die der Reichsarbeitsminister beim Erlass der Verordnung an die wirtschaftliche Einsicht der Gewerkschaften geknüpft hätte, haben sich insbesondere die sozialistischen Verbände der Arbeitnehmer schroff auf den Standpunkt gestellt, daß sie den schematischen Achtstundentag unter allen Umständen aufrecht erhalten demgegenüber haben die Arbeitgeber eine Verlängerung der Arbeitszeit verlangen müssen, allerdings ohne schematische Herleitung den Reum- oder Rehnfundentag zu verlangen. In der großen Mehrzahl der Fälle sind Schiedsprüche gefällt, die unter Zugrundelegung der Achtstündigen Arbeitswoche eine Vermehrung der Arbeitszeit ohne Zuschlagszahlung um weitere 8 Stunden zulassen. In einzelnen Fällen werden auch prozentuale Zuschläge bezahlt. Die Gewerkschaften haben sich durch diese Schiedsprüche, die teilweise verbindlich erklärt werden mußten, erst zu den Verlängerungen zwingen lassen. Es wurde festgestellt, daß ein wesentliches Argument der Gewerkschaften gegen die Verlängerung der Arbeitszeit, nämlich die Behauptung, daß sich die Arbeitslosigkeit vermehren würde, bereits durch die Entlohnungsbeschlagungen sei. Es hat sich nämlich gezeigt, daß trotz der Verlängerung der Arbeitszeit seit Dezember die Zahl der Arbeiterbeschäftigten in Sachsen um etwa 40 Prozent die der Kurzarbeiter sogar um 95 Prozent nach dem amt-

lichen Zahlen des Reichsanwalts für Arbeitsvermittlung zurückgegangen ist.

Wichtigste Argumente der Gewerkschaften gegen die Behauptung, daß die Produktion weder vermehrt würde noch die Leistung des einzelnen gesteigert würde, und daß endlich die Betriete die technischen und organisatorischen Verbesserungen vernachlässigten, da sie in die Arbeitskraft besser ausbeuten könnten. Demgegenüber wurden von den Mitgliedern des Gesamtverbandes eine große Anzahl von Beispielen mitgeteilt, aus denen hervorging, daß durch die Verlängerung der Arbeitszeit eine Leistungsmehrung eingetreten sei, und daß in den einzelnen Betrieben diejenigen technischen Verbesserungen, die eben mit den vorhandenen Geldmitteln ausschwinglich waren, auch durchgeführt würden. Der Gesamtverband nimmt nach wie vor den Standpunkt ein, daß die Verlängerung der Arbeitszeit ausserordentlich wesentlich für die Vermehrung der Produktion in den gesamten Wirtschaft ist.“

Handelskammertagung. Die sächsischen Handelskammern haben in einer Zusammenkunft verschiedene wichtige Tagesfragen einer gemeinsamen Besprechung unterzogen und haben dabei u. a. folgendes beschlossen: Die Verordnung über die Einschränkung öffentlicher Bekanntmachungen vom 14. Februar ist dahin abzuändern, daß die Veröffentlichung der Bilanzen von Aktiengesellschaften und auch die Veröffentlichung der Namen von Aufsichtsratsmitgliedern nicht unterbleiben darf. Die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen soll nur noch im Reichsanzeiger und in einem Lokalblatt erfolgen und soll zur Vermeidung unnötiger Ausgaben möglichst kurz gefaßt werden. Die Verordnung über Goldbilanzen sollte dahin abgeändert werden, daß das Mindestkapital von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften mit beschränkter Haftung auf 10 000 Goldmark festgesetzt werde. Außerdem haben sich die Handelskammern sehr eingehend mit der künftigen sächsischen Gewerbesteuer befaßt, desgleichen auch mit der Fassung der Spektreure und mit der Frage der Devisenbeschaffung. Für die Verteidigung und Unterstützung der Ruhrgefangenen bewilligten sie 5000 Goldmark. Endlich wählten sie von neuem Herrn Geh. Kommerzienrat Gulden (Chemnitz) in den Präsidat.

Rügen aus dem Justizhaus. Die Eingangsklitten des Prüfungsausschusses des Landtages wiesen in letzter Zeit auf fallend viele Beschwerden von Insassen des Justizhauses in Waldheim auf. Der Prüfungsausschuss beschäftigte sich sehr damit. Bei einem Teile der Befangenen macht sich Unruhe und Unbotmäßigkeit bemerkbar, sodaß Direktor Voller über die ganze Belegschaft Strafzustand verhängte und unter anderen wochenlang das Ferkelaufen verbot. Es wurde festgestellt, daß in den Krankenhäusern der Anstalten schwerer bestrafte Gefangene ohne genügende Aufsicht als Krankenwärter beschäftigt waren und daß sie Kranke „Kollegen“ schleicht behandelten. Der Prüfungsausschuss wünschte Befestigung dieser Mifsstände.

Unser Bahnhof. Es möchte interessant sein, festzustellen, welches der erste Eindruck ist, den ein Fremder hat, wenn er zum ersten Male hier besucht und auf dem Bahnhof den Zug verläßt. Das möchte man tatsächlich einmal durch eine Umfrage feststellen. Was herauskäme, kann man sich lebhaft vorstellen. Die Aussicht auf Lagerplätze und zum Beispiel die Rückseite der Schneberger Straße ist schon ein Kapitel für sich. Aber das läßt sich nicht ändern. Etwas anderes ist der Bahnhof selber, vor allem der Tunnel und im erheblichem Maße jetzt zur Tautunzeit. Von oben tropft es ununterbrochen rostrotetes Tautwasser, die Fliesen sind meist vor Schmutz nicht zu sehen. Nachts ist die Beleuchtung geradezu furchtbar. Ein Schild hängt dort, vor dem man nicht umherlaufen darf, eine Tüte des auf Holz geschnittenen Bleches trumm gehoben. Zur Verschönerung hing hier, zwischen Blech und Holz eingeklemmt, im vorigen Herbst einmal, monatlang eine angerauchte Zigarre! Doch schlußendlich und sehr an-

**Die rote Wand.**

Schweizer Roman von Nelly Jwidy.  
Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.  
(28. Fortsetzung.)

**Zweites Kapitel.**

Dem kurzen Sonnenschein waren neue Regengüsse gefolgt über der alten Mühe und Arbeit. Ödulia flochten die Blitze schwerer Gewitter eine Flammenkrone um das kahle Haupt des Torleins. Es war in demselben Saal, da die Erdäpfel im Boden saulten und in der Niederung außen am Heintal das Niedgras aus dem Wasser gezogen wurde.

Mitte August war vorüber. Die Blumen auf dem Gessengärtlein beim alten Sonnegg-Häuschen waren längst verwelkt. Es war an einem jener wenigen Tage an denen die Sonne in Stunden einholen will, was sie in Wochen versäumt hat; eine schwüle und regungslose Mittagshitze brütete über dem Tal. Julie sah Jelen auf der Bank unter dem Horn. Es war Sonntag; aber sie hatte keine Lust gehabt, ihren Mann, der an eine Wahlgemeinde mußte, just zur heißesten Stunde zu begleiten. Ueberhaupt war kurzweilig ein Gang ins Dorf nicht erfreulich für Julie. Manche Leute wanderten sich auf der Straße um und sahen sie an, andere grüßten weniger freundlich, eher neugierig und gestrenzt, so wie damals an den ersten Tagen nach der Kirchweih. Niemand sagte ihr, warum. Sie brauchte auch nicht zu fragen.

Die Vögel im Hornwipfel waren verstummt. Dampsam taumelte das erste gelbe Blatt von Fels zu Fels und legte sich vor ihre Füße. Hans Bgl kam vom Erdäpfelgarten herüber. Er hatte ein langes Brennnesselkraut fest angefaßt und trug es triumphierend herbei. „Was, jetzt kann ich's. Man muß nur recht zugreifen, sagt der Better Maches, dann brennen sie nicht.“ „Zu's Weg, hole mir Heber eine schöne Blume!“ Er sah sie um. Über der Spätkommer bringt wenig Blumen im Gasse. „Dort!“ rief er endlich, warf die Kessel weg und lief nach dem Heßen bei der alten Hütte hinüber. Dort oben schwanzte eine letzte kleine feurige Mohndlume.

„Wah! nicht auf den Stein,“ wollte sie ihm zurufen;

aber etwas anderes zog ihre Aufmerksamkeit von dem kleinen Hüben ab. Jemand war unten aus dem Wald getreten und stieg langsam bergan. Albert Roth war zwei Wochen lang fort gewesen. Julie legte das Buch beiseite und sah zu, wie er im breiten Sonnenschein näher kam.

Unbeachtet erklimm der Knabe das Gärthchen. Ein Schmetterling, weiß mit schwarzen und gelbroten Punkten, umflog die Blume, immer auf und ab am Rande des Bestens. Der war noch schöner als der halbrotenflüchtige Mohnd. Hans strakte die Hand nach ihm aus, tat noch einen Schritt vorwärts, und ein Unglücksel gelste durch die Stille der Mittagstunde.

Julie schrak auf. Der Knabe lag am Fuße des Bestens beim Brunnen auf dem Rücken und regte sich nicht. Betroffen eilte sie hinauf. Sie mußte, dort lagen Steine halb verborgen im Grase, und der Fuß war ihr anvertraut.

Sie kniete neben dem kleinen, schmächtigen Körper, und der Schmetterling gaukelte über ihnen hin und her. Keine Verletzung war zu finden, kein Tropfen Blut; aber auch kein Lebenszeichen. Fast grünlich sah sie das Kindergeßicht zwischen den hohen Grasbüscheln aus. Als auch das frische Brunnenwasser nicht half, kam eine große Angst über Julie. „Helfen Sie mir!“ rief sie den Ingenieur an. In einem Augenblick war er oben. Große Tropfen fielen ihm auf der Stirn. Er beugte sich über das Kind und hauchte, es in seinen Armen aufrichtend, auf den Atem. „Ja glaube, er ist nur ohnmächtig. Man hört hier neben dem Geräusch des Brunnens nichts. Ich will ihn hinuntertragen.“

„Und wenn er erwachen würde und hätte kein bißchen Verstand verloren? Solche Dinge geschehen. Und seine Mutter und mein Mann! Hans! sieh mich doch an, du armer Bub! Sieh mich doch an!“

Roth hatte zuwilen gedacht, sie behandle ihn in Flur's Abwesenheit nicht eben glimpflich. Jetzt in ihrer Angst sah sie aus wie die Warmherzigkeit selbst. Dann drang er sich wieder, nur auf das Kind zu achten. Er legte es sanft auf des Pflegevaters Bett und wies die junge Frau an, wie sie ihm helfen sollte. Gemeinsam, ohne ein Wort zu wechseln, mußten sie sich um das betäubte Leben. Endlich wurde Julie der regelmäßig-

Bewegung mit Hans' Armen müde und beugte sich langsam über ihn. Ein grünes Dämmerlicht erfüllte die Kammer; denn durch das offene Fenster sah man gerade in die dunkle Blättermasse des Horns. Julies gebeugter Nacken schimmerte weiß und die Spannung gab dem schönen Profil etwas Weiches und Schmersliches. „Oder war das frische Gesicht schmaler geworden?“

Albert Roth stand wartend neben ihr und sah auf sie herab. Die Hitze lag wie ein Gewicht auf dem Schotel und lähmte Willen und Gedanken. Wenn doch jemand gekommen wäre! Nein, nein. Wenn nur niemand kam. Kein Gedank, das an die Welt denkten gemahnte. Sie schienen allein abtrübselnden in der dämmerigen Stille. Nicht einmal die Blätter vor dem Fenster regten sich. Nur ein Eichhörnchen schlüpfte über die breiten, moosigen Lehse. Schwer suchte sie der Gest dem Banne des schwülen Mittags zu entziehen. „Hören Sie noch nichts?“ fragte er laut. „Dann will ich zum Doktor hinunter.“

Sie sah ihn an und bedeutete ihm, zu schweigen. Da endlich lächelte sie, ihre Augen glänzten und: „Er lebt!“ rief sie im Tone unbeschreiblicher Erleichterung. „Er lebt!“ wiederholte er, und nahm Julies Hand, die über dem Knaben gelegen hatte, als wollte er ihre Blick wärteln, oder als falle es ihm bählich ein, daß sie einander noch gar nicht begrüßt hatten. Sie lächelte, maubte aber Telle: „Still, ich muß ihn noch einmal hören.“

Es war, als müßte die Wre bräuen in der Stube auch klirren.

(Fortsetzung folgt.)



verlassen Sie, wenn Sie Ihr Haar noch weiter mit Seife oder den verwalteten, ungeschicklichen Pulvern misch-hausen. Das gesunde, kräftige, glänzende, schön-glühende Haar — wie Sie es sich wünschen — gibt Ihnen ständig und allein der regelmäßige Gebrauch und der herrliche Schaum des milienreichhaltigen, edelsten

**KOMBELLA-SHAMPOON**